



Als „Mendels Töchter“ sind Barbara Keller, Cornelia Klären, Ulle Pfefferle und Stephanie Klomki (v. l.) seit 2003 unterwegs.

FOTOS (2): KAREN GRUNOW

Innige Bekenntnisse

KONZERT An den einst im KZ Sachsenhausen inhaftierten Komponisten Erich Mendel wurde erinnert

Dem umfangreichen Werk des 1939 emigrierten einstigen Bochumer Kantors hat sich das Ensemble „Mendels Töchter“ verschrieben, das gestern in der Gedenkstätte auftrat.

Von Karen Grunow

ORANIENBURG | Für einige Wochen war Erich Mendel nach der Reichspogromnacht am 9. November 1938 im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert; diese Zeit hatte ihn so nachhaltig geprägt, dass er im hohen Alter, bereits schwer erkrankt, von Alpträumen heimgesucht wurde. Das Leben des Mannes, der zunächst in Bochum, dann nach seiner Emigration über England in die USA die synagogale Musik des 20. Jahrhunderts entscheidend prägte, wurde gestern in einem feinfühligem Konzert in der Gedenkstätte Sachsenhausen vorgestellt. Rund 60 Zuhörer nutzten die Gelegenheit, nicht nur über Mendel, sondern über jene die Gottesdienste in den Synago-

gen begleitende Musik einiges zu erfahren. Gerade Mendel hat überhaupt erstmals Musik zu vielen Gebeten geschaffen.

Wann genau der damals 36-jährige Mendel mit anderen Bochumer Juden nach Sachsenhausen verschleppt worden war, lässt sich nicht mehr rekonstruieren, entlassen jedenfalls wurde er am 7. Dezember 1938 mit der strikten Auflage, das Land zu verlassen. Er hatte bereits in den Jahren zuvor über Emigration nachgedacht, zeigen seine Korrespondenzen mit anderen Kantorenkollegen, berichtete Manfred Keller.

Mendel prägte entscheidend die synagogale Musik im 20. Jahrhundert

Der evangelische Theologe hat vor mehr als 20 Jahren begonnen, das Leben Erich Mendels aufzuarbeiten; ein Buch ist aus dieser akribischen Forschung entstanden, das nicht nur Leben und Werk des Komponisten und Sammlers synagogaler Musik erklärt. Sondern einige seiner Publikationen beinhaltet und damit eine reizvolle Einführung wird in diese besondere geistliche Musik überhaupt.

Kellers Interesse an Mendels Werk übertrug sich auf seine Tochter Barbara, die seit 2003 gemeinsam mit ih-



Manfred Keller stellte Erich Mendel ausführlich vor.

ren ehemaligen Kommilitoninnen Ulle Pfefferle, Cornelia Klären und Stephanie Klomki Mendels Werke bearbeitet. Was eigentlich als einmaliger Auftritt zu Ehren eines jüdischen Münsteraner Geistlichen geplant war, entfachte große Begeisterung. Als „Mendels Töchter“ treten die vier jungen Damen seitdem auf, arrangierten zahlreiche der Kompositionen Mendels frei und fügten ihren Auftritten gern ein paar eigene Stücke hinzu. Die vier sind Musiktherapeutinnen, alleamt spielen sie mehrere Instrumente, der Gesang Cornelia Klärens wird von ihren Mitstreiterinnen hin und wieder

sanft unterstützt. Viele der Lieder sind getragen, doch zugleich von großer Innigkeit. Sind sie doch, wie Manfred Keller erklärt, wesentliche Bestandteile der Gottesdienste einer Synagoge. „Sh'ma Yisroel“ etwa, so Keller, sei das Glaubensbekenntnis, es ist „das erste Gebet, das ein jüdisches Kind lernt“.

Nur in Bruchteilen konnte Mendel seine Sammlung zu synagogaler Musik in die USA retten, dort begann er jedoch, eine neue Bibliothek aufzubauen. Heute gehört sein Archiv zum Gratz-College in Philadelphia, das durch ihn die weltweit drittgrößte Sammlung jüdischer Musik besitzt.

Biografisches

- Geboren wurde Erich Mendel am 14. Juni 1902 im westfälischen Gronau.
- 1922 wurde er Kantor der jüdischen Gemeinde in Bochum.
- Im November 1938 wurde er ins Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt. Am 7. Dezember 1938 wurde er entlassen mit der Auflage, zu emigrieren.
- Im Juli 1939 ging er zunächst nach England, jobbte als Klavierstimmer und lernte in London seine spätere Frau Martha Wolff kennen.
- Im Januar 1941 emigrierte das Paar in die USA, zunächst nach New York, wo Mendel, der sich nun Eric Mandell nannte, ebenso wie aus Philadelphia eine Kantorstelle angeboten bekam.
- In Philadelphia leitete er mehrere Chöre. Durch diese Arbeit wurde er zu seinen Kompositionen inspiriert. Außerdem wirkte er als Dozent für synagogale Musik am Gratz-College.
- Er starb am 6. Februar 1988 in Philadelphia.
- Das Buch „Erich Mendel/ Eric Mandell – zwei Leben für die Musik der Synagoge“ von Manfred Keller ist 2006 im Klartext-Verlag Essen erschienen. kg

Edel und witzig in Blauweiß

AUSSTELLUNG Porzellan in Falkenseer Galerie

Von Judith Meisner

FALKENSEE | „Wir machen blau!“ war das Motto der beiden Künstler Thomas Adam und Stephan Ziege in den letzten Monaten. Da gaben sie sich ganz den klassischen Porzellanfarben Weiß und Blau hin. Was dabei herauskam, ist in der Falkenseer Galerie Schneeweiß zu sehen. Die Ausstellung „Wir machen blau!“ wurde am Sonntagabend mit einem Konzert des Klarinettenisten Fritz Klausner und des Pianisten Werner Scholl eröffnet.

Die Schau in der gemütlichen Galerie zeigt Gefäße in allen Größen, Becher für Wasser oder Wein, Teeschalen mit passendem Tablett aus Porzellan oder Vasen: Eine weiße Kugel ist mit vielen blauen Fröschen bevölkert, ein Unikat.

Das Besondere ist die Blaumalerei auf Unterglasur. Dabei wird das schon einmal gebrannte Stück mit Farben bemalt. Meist in Blau, weil seine chemische Zusammensetzung den späteren Glasurbrand bei 1450 Grad Celsius am besten übersteht.

Die Farbe verbindet sich so intensiv mit dem Werkstück, dass sie auch auf der unbemalten Seite zu sehen ist. Das setzen die Künstler vor allem bei den zarten Bechern als zusätzliches Gestaltungsmittel ein. Außen mit einem Dekor aus Bambusblättern versehen, schimmern die Kelche in-

nen geheimnisvoll in verschiedenen Blau- und Grautönen und erinnern an Perlmutt.

„Wir gehören zu den Letzten, die die Unterglasurmalerei noch anwenden. Als unser Farbenfabrikant seine Firma auflöste, waren wir seine einzigen Kunden und kauften seine Bestände auf“, sagte Thomas Adam. Die Technik gilt als sehr aufwändig und kostbar, es gibt keine Korrekturmöglichkeit. Wie das Porzellan selbst, so stammt auch die Blaumalerei aus Asien.

Die Künstler haben die Technik während ihrer Ausbildung erlernt. Der Kleinmachnower Thomas Adam studierte in Halle an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein Gefäßgestaltung, während Stephan Ziege nach einer Lehre als Porzellanmaler ein Studium an der Kunsthochschule in Berlin-Weißensee abschloss.

Seit 1995 betreiben sie gemeinsam eine erfolgreiche Manufaktur in Kleinmachnow. Von dort zogen ihre lustigen Eierbecher und Salzstreuer in Form von Nofretete oder allerlei Getier um die ganze Welt. Heute werden die freundlichen Frühstückshelfer in Läden an der New Yorker Fifth Avenue ebenso verkauft wie in Neuseeland. „In Taiwan gibt deutsche Handarbeit als Luxus – unser Porzellan ist dort eine Geldanlage“, sagte Stephan Ziege und staunt immer noch darüber.

Die Werke von Adam und Ziege sind nach alter Tradition von Hand bemalt. „Einige Stücke haben wir uns von einem Töpfer anfertigen lassen“, sagte Thomas Adam. Und wenn auf einem großen blauweißen Teller eine rote Beere liegt, ist das garantiert die gut gelaunte Handschrift von Adam und Ziege: Die beiden Künstler brachten vor gut zehn Jahren das Porzellan zum Lachen und finden heute nichts langweiliger, als immer dasselbe herzustellen. So entstand die Serie des blauweißen Porzellans.



Solche charmanten Witzbolde haben Adam und Ziege berühmt gemacht. FOTO: HANS-PETER THEURICH

Info Die Ausstellung läuft bis zum 31. Dezember in der Galerie Schneeweiß, Poststraße 35 in Falkensee, geöffnet ist freitags von 16 bis 20 Uhr, sonntags von 11 bis 16 Uhr und montags von 11 bis 18 Uhr.

Jesse Owens und der RC Staubwolke

HISTORIE Unterschriften als Trophäen: Private Autogrammbücher zur Erinnerung an die Olympischen Spiele 1936

Von Marlies Schnaibel

ELSTAL | Der Mensch als Jäger und Sammler, daraus entwickelte sich im 20. Jahrhundert der Autogrammjäger. Drei dieser Spezies kommen nun in einem Buch zu Ehren, das aus Anlass der Ausstellung „75 Jahre Olympisches Dorf – zwei Seiten einer Medaille“ entstand. Die zwei Männer und eine Frau gehörten zu denen, die 1936 Autogramme im Olympischen Dorf Elstal und in der Frauenunterkunft am Berliner Olympiastadion gesammelt hatten. Die Autoren und Sportwissenschaftler Volker Kluge, Karl Lennartz und Hans Joachim Teichler haben daraus ein Buch gemacht, die DKB-Stiftung für gesellschaftliches Engagement hat es herausgegeben.

Das ist kein Buch, das Teilnehmer und Platzierungen auflistet. Die Ansammlung der Namen ist willkürlich. Geschuldet dem Zufall oder Sammelglück. Am leichtesten hatte es dabei der Döberitzer

Hans Ahrens Dorf. Er arbeitete im Fotoladen Talbot und Rodenstock, der sich im Torhaus neben Post, Bank und Pressehaus befand. Hierher kamen Sportler, um ihre Filme entwickeln oder sich ablichten zu lassen. Hans Ahrens Dorf sammelte fleißig, klebte auch viele kleine Fotografien ein. In einem Album, das nun als Reprintdruck vorliegt, hat er seine Beute länderweise geordnet. Sportler, Funktionäre, Masseure haben unterschrieben. Insgesamt war das Dorf für die 3634 männlichen Sportler – hinzu kamen ihre Betreuer – errichtet worden. Von der deutschen Mannschaft hat der Döberitzer Unterschriftenjäger allerdings nur fünf Namenszüge ergattert, die Mannschaft wohnte in eine Flak-Kaserne mit separatem Eingang.

Die Autoren des Buches haben jeder Seite von 1936 eine Seite mit Erklärungen gegenübergestellt. Zur Flagge (bei den Deutschen eine Hakenkreuzfahne), Mannschafts-



Die Stars der Olympischen Spiele.

REPRO: MAZ

stärke und zu den Unterschriften; wer verbarg sich hinter den Namen, wo gibt der Namenszug Rätsel auf. Bei den Deutschen war die Zuordnung klar: Radfahrer Willy Meurer vom RC Staubwolke Köln, Radfahrer Fritz Ruland vom RV Bauer Kleinsteinheim, Feldhandballer Helmut

Berthold von Sportfreunde Leipzig, Erwin Wegner vom Turn- und Sportverein Schöneberg Berlin sowie Walter Jung. Nahezu unbekannte Namen.

Prominenter geht es da schon auf der nächsten Albumseite zu. 39 USA-Sportler haben sich in Ahrensdorfs

Chronik verewigt, darunter die Olympiasieger Jesse Owens, Foy Draper, Cornelius Cooper Johnson, Anthony Terlazzo und Jack Medica. Die Chinesen nahmen damals mit 54 Sportlern teil und gewannen keine Medaille, aber sie waren unterschreibefreudig. Viele Unterschriften auch aus Venezuela und Chile, wenig aus Dänemark und (aus dem sehr erfolgreichen) Ungarn.

Die Autoren von heute teilen dem Leser auch Ungeheimheiten und Skandale mit, die dem Olympiaschauer von damals verschwiegen wurden. Die Spanier reisten ab, nachdem Franco seinen Militärputsch begonnen hatte, die Fußballer aus Peru fuhren wütend heim, nachdem ihnen ein Sieg über Österreich nicht anerkannt worden war und sie das Nachholspiel ablehnten. Der stellvertretende Leiter des Olympischen Dorfes, Wolfgang Fürstner, nahm sich zwei Tage nach den Olym-

pischen Spielen in Elstal das Leben – nach Aufdeckung seiner „nichtarischen Abkunft“.

Von solchen Ereignissen reflektieren die Autogrammbücher nichts. Neben der Sammlung von Hans Ahrens Dorf sind zwei weitere Autogrammalben in dem neuen Buch enthalten, die aus dem Besitz eines Teterower Arztes stammen. Bei einem Buch aus dem Olympischen Dorf ist der ursprüngliche Besitzer unbekannt, das andere ist eine Mischung aus Tagebuch und Autogrammsammlung, angelegt von Ursula König. Sie leistete einen sogenannten „Ehrendienst“ im „Frauendorf“ und schien sich vor allem mit den chinesischen Sportlerinnen angefreundet zu haben. In den Autogrammbüchern von einst sind heitere Spiele zu sehen. Was nicht zu sehen ist, liefern die drei Autoren in ihren kommentierenden Texten dazu.

Info Das Buch „Autogrammbücher Berlin 1936“ hat 240 Seiten und kostet 19,90 Euro.

KULTURNOTIZEN

Heiteres mit Laufschuh

ORANIENBURG | Achim Achilles, beliebter Freizeitläufer und Kolumnist, ist am Sonntagabend in Oranienburg mit seinem Programm „Sehnen lügen nicht“ zu erleben. Ab 20 Uhr liest er in der Orangerie von Oranienburg aus seinem Comedy-Lauftagebuch, das vor allem Hörer von Radio Eins kennen.

Donkosaken in Brieselang

BRIESELANG | Die Maxim-Kowalew-Donkosaken machen auf ihrer Weihnachtstournee in Brieselang Station. Am Freitag, 2. Dezember, singen sie ab 19.30 Uhr in der Aula der Robinson-Grundschule. Der Chor wird russisch-orthodoxe Kirchengesänge sowie Volksweisen und Balladen zu Gehör bringen. Dabei dürfen beliebte Titel wie „Abendglocken“, „Stenka Rasin“ und „Marusja“ nicht fehlen.